Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 165. Donnerstag, den 18. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Macaulay's englische Geschichte,

ein Buch, welches man doch wohl hoffentlich als Autorität gelten lassen wird, enthält eine Stelle, welche wir Denjenigen zur Beherzigung empfehlen, die unaufhörlich von der „guten alten Zeit" und von der „immer wachsenden Armuth der Völker" reden. Macaulay sagt: Wenn wir prophezeiten, daß über 100 Jahre eine Bevölkerung von 50 Millionen, besser genährt, besser gekleidet und besser wohnend, als die Engländer unsrer Zeit, diese Inseln bewohnen werden, daß unsere gegenwärtige Staatsschuld, so ungeheuer sie uns vorkommt, unsern Urenkeln als eine geringfügige Last erscheinen wird: so würden viele Leute uns für verrückt halten. Wir prophezeihen Nichts, aber das sagen wir: Wenn Jemand dem Parlamente 1720 gesagt hätte, im Jahr 1830 würden Englands Reichthümer seine ausschweifendsten Träume übersteigen, eine einzige Jahreseinnahme würde dem Kapitale der Schuld gleichkommen, die damals eine unerträgliche Bürde schien, — Niemand würde es geglaubt haben. Eine Million jährlich bringt uns an den Bettelstab! riefen die Patrioten von 1740. Zwei Millionen jährlich werden das Land zu Staub zermalmen! rief man 1760. Sechs Millionen jährlich und eine Schuld von 50 Millionen! webklagte Junius. 240 Millionen Schulden! riefen 1783 alle Staatsmänner, welche Hilfsquellen können ein so belastetes Land retten! Wir wissen, daß, wenn wir seit 1783 keine neue Schulden gemacht hätten, die vermehrten Hilfsquellen des Landes genügt haben würden, seine Schuld über und über zu bezahlen und zwar bei weit geringerer Besteuerung, als wir sie wirklich getragen haben. Wo ist denn der Grund, daß wir das Bessere nur hinter uns suchen und vor uns nichts als Verschlechterung erblicken?"

Das russische Heerwesen.

Rußland hat seine größten Militärmassen in den südlichen und westlichen Theilen des gewaltigen Reiches aufgehäuft. Kurland, Liefland, Polen, Lithauen, Podolien und Volhynien sind außerordentlich stark mit Regimentern belegt. Im Innern Rußlands dagegen kann man Tage lang reisen, ohne einen Soldaten zu sehn. Das Militär, das in den genannten Provinzen zusammensteht, ist Rußlands ganze Macht. Freilich es ist eine ungeheure Zahl, aber nicht die Zahl, sondern der moralische Zustand der Soldaten erzeugt die Macht und aus dem Grunde hat die russische Macht nicht viel auf sich. Schon durch sein Aeußeres macht der russische Soldatenstand einen widerwärtigen Eindruck. Der Soldat wäscht und reinigt sich ohne Zwang nie, daher hat die Regierung die russischen Dampfbadehäuser bauen lassen, wo die Soldaten kompagnieweise alle 14 Tage hineingetrieben und reingefegt werden. Alle 4 Wochen findet eine massenhafte Haarschur Statt. Die Kleider sind von dem gröbsten Tuch, was auf Gottes Erdboden gemacht wird, und meistentheils zerschabt, geflickt und zerlumpt. Den Sold, den der Soldat erhält, ist der niedrigste, den es in Europa giebt, nämlich kaum 3 Pfenninge für den Tag. Uebrigens ist nur alle 4 Monate Löhnungstag, wo dann der Mann einen Silberrubel erhält. Sobald der russische Soldat seine Löhnung empfangen hat, macht er sich eine Freude, d. h. er besäuft sich auf eine stiermäßige Weise im Branntwein. Da liegen denn die Soldaten in viehischem Rausche überall, wohin sie der Taumel wirft, auf den Straßen und in den Rinnsteinen, Gräben und Pfützen. Haben sie ihren Rausch ausgeschlafen, so sind sie zu einer 4 Monate langen Nüchternheit gezwungen, denn sie haben kein Geld. Die Lebensmittel erhalten sie geliefert, aber in der schlechtesten Beschaffenheit, denn die Lieferanten wollen verdienen. Beschwerden der Soldaten würden nichts fruchten, denn die Offiziere stecken mit den Lieferanten unter einer Decke. Dabei ists ein Glück, daß der Russe einen Magen hat wie ein Strauß. Er verdaut das Ungenießbarste, muß aber doch oft seine unmäßige Gierigkeit, die ein Karakterzug des Russen im Essen wie im Trinken ist, mit dem Tode büßen. Ein bei einem polnischen Bauer einquartierter Soldat fraß über Nacht eine 19 Fuß lange mit gehacktem rohem Fleisch gefüllte Wurst rein auf und mußte natürlich am folgenden Tage sterben, beschwor aber noch vorher, aus Furcht vor der Knute, er wisse nicht, wo die Wurst geblieben sei. Bei Siedlce überluden sich 3 Soldaten in einem Gemüsegarten den Magen so mit rohem Kohlrabi, daß 2 von ihnen daran starben und der dritte nur durch des Feldwebels Knutenhiebe und durch die ihm dadurch verschaffte Leibesbewegung gerettet wurde. Derartiges kommt sehr häufig vor. Diese Lebensweise ist aber auch die Ursache einer entsetzlichen Schlaffheit und Marklosigkeit. Der russische Soldat ist kein Herkules, wie man sichs in Deutschland wohl einbildet, sondern ein dürrer, mürber, schwacher, müdeschlotternder Mensch, der mehr Mitleid einflößt als Furcht einjagt. Der thierische Soff und Fraß verthiert diese Menschen und das russische Schweißbad mergelt sie ganz aus. Ebenso traurig, wenn nicht trauriger, als das leibliche Leben des russischen Soldaten, ist sein moralischer Zustand. Neben dem Exerzieren betreibt der Soldat den Diebstahl mit beispielloser Frechheit. Was er in dem einen Hause gestohlen hat, verschachert er im nächsten. In einer Nacht wurde auf der Krakauer Vorstadt in Warschau gerade vor der Hauptwache ein Tuchladen bestohlen; das Gewicht des Geraubten war nicht mehr als 18 Centner. Offenbar waren die Wachmannschaften die Räuber gewesen. Bei solchen Fällen fruchtet es nichts, bei den Behörden auf Untersuchung anzutragen; in der Regel heißt es, der Dieb ist nicht zu ermitteln. Die Dieberei der Soldaten artet aber auch nicht selten in offene gewaltthätige Straßenräuberei aus. Die Patrouillen, die dazu da sind, die Straßen sicher zu halten, begehen die frechsten Räubereien. So ge-

---

Der Proberitt.

Dicht vor dem Fort des kleinen Grenzortes Gibson, wo das Gebiet der aus den Vereinigten Staaten verdrängten Indianerstämme begann, erlustigten sich an einem Frühlingstage mehrere Offiziere des dort stehenden Militärs mit allerhand Spielen, Wettlaufen, Ballschlagen und Schießen, als plötzlich ein einzelner Indianer auf einem prachtvollen schneeweißen Hengste hart am Ufer des Arkansas herabsprengte und bei der Gruppe das schnaubende Thier anhielt. Er hatte es erst vor zwei Tagen in der Prairie wild eingefangen und wollte jetzt damit, wie er sagte, in die Ansiedelungen, um es zu verkaufen oder umzutauschen.

„Was, in die Ansiedelungen willst du?" rief der Dragoner-Kapitain Brown. „Zum Teufel, was sollen denn die da mit solchem Prachthengst. Komm her, Kolibri, ich will ihn dir abkaufen, aber erst mußt du mir Probe reiten, das heißt, du mußt aus dem Sattel einen Büffel schießen und — festsitzen bleiben. Verstehst du? Bestehst du die Probe, so zahle ich dir die Hälfte von dem, was du forderst, und meine Doppelbüchse. Bist du es zufrieden?"

Ein spöttisches Lächeln zuckte um die Lippen des Indianers, als er die Bedingung hörte, die in seine Reitkunst beleidigende Zweifel setzte. „Der weiße Bruder," sagte er kurz und finster, „mag selber erst an jener Büffelhaut vorüberreiten und wenn er dann nicht seine Mutter (die Erde) küßt, dann will ich's versuchen."

„Bravo!" riefen die Umstehenden und Brown nahm gutmüthig lachend die Herausforderung des Indianers an. „Gut, Kolibri!" sagte er, während ein Diener Sattel und Zaum brachte, — „ich will versuchen, was ich thun kann; doch sei so gut und lege dem unruhigen Gesellen auch dies Geschirr auf!"

Der Indianer lachte grimmig, ließ dann einen Soldaten den Kopf des Pferdes halten und legte dem wüthend springenden und schlagenden Thiere Sattel und Zaum an. Dann ergriff er selbst den Zügel und murmelte mit einem verächtlichen Blick auf den Sattel: „weiße Erfindung quält Menschen und Thier."

Als aber der Kapitain sich hinaufgeschwungen hatte, gab er dem schnaubenden Thiere sofort die Freiheit. Es sah wirklich entzückend aus, wie Brown so vorsichtig und doch so fest und geschickt das edle, aber noch nicht zugerittene toll und ausgelassen tanzende und springende Pferd mit den Geheimnissen der Reitkunst bekannt machte. Leise und freundlich führte er es, ehe er den Sporn versuchte, hin und her auf der Prairie und der Kolibri bewunderte mit großer Zufriedenheit die geschickte und doch so zarte Behandlung seines Thieres.

Jetzt, nach einem weit beschriebenen Cirkel, gallopirte Brown zuerst wieder gegen die Zuschauer zurück und wandte den Kopf seines Pferdes dann scharf und plötzlich gegen das von dem Indianer bezeichnete Gestell, auf welchem eine frische, noch blutige Büffelhaut zum Trocknen ausgespannt war. Allerdings verbarg ein niedriger Hügel dem Hengst noch den Anblick des Felles, doch mochte er wahrscheinlich Wind davon bekommen haben. Schnaubend und stampfend warf er den Hals zurück, aber eine leise Berührung des Sporns brachte ihn mit wüthendem Sprunge vorwärts und schon beim dritten Satz fand er sich dicht und unmittelbar vor dem Gegenstand seines Widerwillens und Entsetzens.

Eine Staubwolke verhüllte für einen Augenblick Roß und Mann; als sie sich zertheilte, saß Kapitän Brown noch so fest im Sattel als vorher.

Lachend gallopirte er jetzt das rasch ausgreifende Thier zu den Kameraden zurück und übergab es dem Indianer wieder, der es streichelte und es vorsichtig auf der Ebene auf- und abführte.

„Der Wilde hat einen guten Begriff von Ihrer Reitkunst erhalten, Kapitän!" sagte der Eine der Offiziere, — er war erstaunt und freute sich augenscheinlich, daß Sie dabei sein Pferd so gut behandelten."

„Wunderbar ist's aber doch", erwiederte Brown, „daß ein so kluge Indianer den Unterschied nicht zu kennen scheint: bei gewöhnlichen Sätzen und mit weiter nichts als der Behandlung des Pferdes beschäftigt, sich im Sattel zu halten, oder vom Rücken des gallopirenden Renners nach dieser Seite Wild zu schießen, während das Thier vielleicht scheut und noch der andern Seite zurückprallt."

„Und worin liegt denn da wirklich der Unterschied?" fragte jener Offi-

wöhnlich wie das Stehlen der Soldaten ist das Betteln. — Das russische Heer hat völlig das Ansehn einer Strafanstalt und die Art der militärischen Strafen entspricht dem vollkommen. Zwei bis vierhundert, ja bis tausend Knutenhiebe werden in der Regel zudiktirt. Prügelfäbig sind alle Soldaten bis zum Feldwebel hinauf; soll ein Offizier Prügel kriegen, so wird er degradirt. Ueberhaupt ist die Degradation etwas sehr Gewöhnliches. — So häufig wie die Strafen, sind auch die Belohnungen. Diese erstrecken sich auch bis auf die untersten Klassen, allein für diese bestehn sie nur im Ordenstand. Dem Obersten, der ohnehin schon Reichthümer im Ueberfluß besitzt, werden konfiszirte Güter geschenkt, welche jährlich Tausende einbringen; der verhungerte Soldat dagegen bekommt eine kupferne Münze oder eine Stahlschnalle, welche ihm Niemand gegen eine Semmel austauschen möchte. — Die am wenigsten unwissenden und ungebildeten Offiziere im russischen Heere sind die Kurländer; sie pflegen auf's Schnellste zu den höchsten militärischen Würden aufzusteigen. Leute dieser Art sind Nesselrode, Saß, Rüdiger, Dehn, Gallicin, Rosen, Geißmar, Pahlen, Sacken, Richter. — Die Bewaffnung des russischen Heeres kann nicht getadelt werden. Die Waffenstücke der Infanterie sind sehr gut gearbeitet, schwer und dauerhaft. Die Hauptwaffe der Kavallerie ist die Picke. Kürassiere und Husaren giebt es wenig, Uhlanen desto mehr. Die Waffen der Kosacken sind so roh und schlecht wie ihre katzenartigen Pferde. Sie sind die Leute des Stehlens und der Flucht. Die Todten der Schlachtfelder zu plündern ist ihr Lieblingsgeschäft und mehr thun sie nicht gern. Ihr kriegerisches Gewicht liegt eigentlich nur in der falschen Vorstellung, welche sich der Feind von ihnen macht. — Die am besten ausgerüstete Truppengattung des russischen Heeres ist die Artillerie. Die Geschütze sind vortrefflich gearbeitet, aber sie werden ungeschickt bedient. Die Regierung verwendet große Summen vorzugsweise auf die Artillerie und hat die Zahl der Geschütze auf eine ungeheure Höhe gebracht.

Kleine Lokalzeitung.

* Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Magistrat in Betreff der städtischen Oberförsterstelle, welche bekanntlich vakant ist, zu ersuchen, daß der Termin zur Annahme von Meldungen bis auf den 1. Oktober hinausgeschoben und die öffentliche Aufforderung dazu nicht bloß, wie geschehen, ins hiesige Intelligenz-Blatt, sondern auch in auswärtige Blätter eingerückt werde. — Der St.-V. Vorsteher machte den Vorschlag, den Magistrat um die Beschaffung einer (neuesten) Armen-Pharmakopöe zur Ansicht zu ersuchen; die Versammlung genehmigte denselben. — Einem Herrn Dietze wurde die Erlaubniß zur Niederlassung ertheilt, um so mehr als derselbe die löbliche Absicht habe, ein Danziger Kind und sogar die Tochter eines Stadtverordneten zu heirathen. — Ein Gesuch des Refer. Seidel, sich als Geschäftskommissionair hier etabliren zu dürfen, wurde ohne Weiteres bewilligt, da Danzig ein für alle Mal den Grundsatz des freien Verkehrs und Handels festhalte. — Ferner kam eine nicht gar bedeutende Zahl von Reklamazionen gegen die neue Gemeindewählerliste zum Vortrage, theils von Solchen, die aus Versehen nicht in den Listen eingetragen worden, theils Solchen, die wegen des Steeuersatzes nicht aufgenommen waren; auch mehrer Lehrer hatten reklamirt — Das Comite zur Anordnung des zweiten preußischen Sängerfestes, welches hier am 2. August stattfinden soll, hatte sich an den Magistrat mit der Bitte gewandt, im Jäschkenthale (Gutenbergshain) den dort befindlichen Tempel für die Dauer des Festes behufs Aufstellung von Sängertribünen beseitigen und nachher wieder aufstellen lassen zu dürfen. Diese Tempelfrage wurde von der Versammlung, welche sich darüber erklären sollte, in günstiger Weise beantwortet. Zugleich aber hatte das Festcomite den Magistrat um die Bewilligung einer kleinen Subventionssumme aus der Kämmereikasse und um die Betheiligung der städtischen Behörden selbst an dem Festzuge gebeten. Auch dieses Gesuch war nun der Versammlung zur Entscheidung vorgelegt. Nach Eröffnung der Diskussion nahm Herr Heinrich Behrend das Wort, um auseinanderzusetzen, wie es eine Ehrensache der städtischen Behörden sei, das Sängerfest durch ihre Theilnahme zu verherrlichen, nachdem die Elbinger Stadtbehörden vor drei Jahren mit so rühmlichem Beispiel vorangegangen. Jedenfalls würde das Fest sehr großartig werden, aus allen Gegenden der Provinz seien Anmeldungen eingegangen, an 400 Sänger hätten ihre Mitwirkung bereits zugesagt und wenn der Festzug als der integrirende Theil des Festes ausfallen solle, müßten sich die Stadtbehörden daran betheiligen d. h. persönlich und nicht bloß durch die Bewilligung der vom Magistrat in Vorschlag gebrachten 300 Thlr. Ein anderer Stadtverordneter gab zu bedenken, daß 300 Thlr. eine in der That nur geringe Summe seien im Verhältniß zu den großen Vortheilen, welche die Stadt von dem Sängerfeste und dem damit verbundenen Menschenzufluß zu genießen haben werde. Herr Dr. Grübnau fragte, ob denn durchaus gerade 300 Thlr. bewilligt werden müßten, ob es mit einer kleinern Summe denn nicht auch schon gethan sei. Es wurde darauf die Frage gestellt: Soll aus der Kämmereikasse zum Sängerfeste eine Summe bewilligt werden, welche einer aus Festcomitemitgliedern und Stadtverordneten gebildeten Kommission zu überweisen ist? Die Versammlung bejahte diese Frage zwar nicht fast einstimmig, wie der Vorsteher sagte, aber doch mit großer Majorität. Die Frage, ob die Summe 300 Thlr. betragen solle, wurde darauf ebenfalls bejaht und von Seiten der Versammlung in die Festkommission aufgenommen gewählt die Herren F. Hein, Rottenburg, Semon und Trojan.

* Das bevorstehende Sängerfest wird von dem Königl. Musikdirektor Truhn und von dem Komponisten Louis Köhler aus Königsberg geleitet werden. Unter vielen andern höchst interessanten Musik- und Gesangspiecen, welche zur Aufführung kommen sollen, nennen wir den Abschied von Uhland, für Männerchor von Truhn (Manuskript) und Prinz Eugen von demselben Komponisten, so wie die Skolie: der Wein ist wie ein Vögelein.

Ein betrunkener Arbeiter wurde auf dem zweiten Damm neben einem Beischlage mit zerschlagenem Hinterkopfe gefunden. — Ein hiesiger Schuhmacher hat, als an den Pocken erkrankt, ins Lazareth aufgenommen werden müssen. — Gestern Nachmittag schlug auf Langgarten ein Husar einem andern mit dem blanken Säbel in den Kopf und wurde sofort nach der That verhaftet.

* Das „Danz. Dampfboot" macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die am Hohen- und am Jakobsthore haltenden Fuhrleute eine bestimmte polizeiliche Fahrtaxe haben, nach welcher sie fahren müssen. Das Publikum scheint davon keine Kenntniß zu haben, sonst würde es sich gar nicht aufs Dingen und Feilschen einlassen.

* Weißbrenner und Cons. sollen sich an die Gnade des Königs gewandt haben. Der am Tage der Verurtheilung entlaufene Buschmann hat sich freiwillig wieder zur Haft gestellt.

* Ein unserer größeren Materialwaarenhandlungen hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Konkursmasse soll sich auf 50,000 Thaler belaufen. (D. D.)

* In der Nacht vom 15. zum 16. Juli brannte das Haus des Zimmergesellen Strauß Stadtgebiet nieder.

* Die hiesigen Stadtbehörden haben die Familien der über ein Jahr entfernt gewesenen Landwehrmänner während der ganzen Zeit mit 2309 Thlr. 25 Sgr. unterstützt.

* Im rothen Saal des Rathhauses liegt die Liste der fremden Sänger aus, welche das bevorstehende Sängerfest besuchen werden. Bis jetzt sind nur für 156 Personen Meldungen zu gastlicher Aufnahme eingegangen; die Liste zählt aber 400 Namen. Hoffentlich werden sich noch mehr Personen melden, welche einen oder mehrere Gäste bei sich aufnehmen wollen.

* Die Konferenz der Aerzte der Provinz Preußen am 16. und 17. Juli in Marienwerder zu rein wissenschaftlich medizinischen Zwecken war auch von mehreren Aerzten unserer Stadt besucht. (D.D.)

* Aus Putzig wird dem D.D. geschrieben, daß sich dort ein Frauenverein gebildet habe und sehr segensreich mit der Tendenz wirke, durch monatliche Geldbeiträge die Utensilien anzuschaffen, den Unterricht von Mädchen zu leiten und Kleidungsstücke zu vertheilen. Ferner bestehe dort ein Singverein und die Chaussee sei vor Kurzem in Angriff genommen.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg. Hier haben am 15. Juli die Schwurgerichtssitzungen wieder begonnen. Vor den Schranken standen ein des vierten Diebstahls und der thätlichen Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit und ein des Todtschlags Angeklagter. Ersterer wurde wegen 3. kleinen Diebstahls und Widersetzlichkeit rc zu 8 Monaten Zuchthaus, Detention und einjähriger Polizeiaufsicht, letzterer zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Journalist Flögel wurde von der Verläumdung von Polizeibeamten freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung von Polizeibeamten und des Hauptmanns von Biberstein zu 4wöchentlichem Gefängniß verurtheilt. Am 16. Juli wurde der Oekonom Levin wegen Fälschung, deren er sich selbst schuldig bekannte, zu einjähriger Festungs- und zu einer Geldstrafe von 48 Thaler verurtheilt; ferner zwei des Diebstahls angeklagte Arbeitsleute zu 10 und 2 Jahren Zuchthaus; endlich der Redakteur der Dorfzeitung, Dr. Minden, weil er Angehörige des Staats zum Haß und zur Verachtung rc. angereizt habe, zu 2monatlicher Gefängnißstrafe.

* Nach amtlichen Ermittelungen sind bei dem Brande in Bartenstein am 21. Juni 73 Wohnhäuser, 7 Stallungen, 15 Speicher und 32 Scheunen ein Raub der Flammen und 208 Familien obdachlos geworden. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Memel, 9. Juli. Aus dem Munde der Grenzbewohner bei Russisch Krottingen hört man

---

zier zurück, der auf der Militairschule von West-Point gebildet und erst kürzlich in diese abgelegenen westlichen Regionen versetzt war, — „das verstehe ich selbst nicht."

„Ei, sehn Sie," erklärte ihm Brown, „wenn Sie sich zum Beispiel so hinein aus dem Sattel biegen, und auf irgend einen Gegenstand zielen, das Pferd aber zu gleicher Zeit nach der anderen oder nach der Außenseite scheut oder zurückspringt, so ist es eine ziemlich regelmäßige Sache, daß Roß und Mann auseinanderfliegen."

„Wie ließe sich das aber erklären? — ich weiß doch nicht" —

„Erklären Sie mir erst", unterbrach ihn Brown, „weshalb Sie ein Glas mit Wasser in einen Reifen setzen und es um den Kopf schwingen können, ohne einen Tropfen seines Inhalts zu vergießen."

„Ei nun, das Glas bewahrt seinen Platz wohl durch den Luftdruck und die Anziehungskraft des Mittelpunkts!"

„Und der Reiter verliert den seinigen gerade durch das Gegentheil," meinte Brown trocken.

„Das wird Ihnen schwer werden zu beweisen", erwiederte, eifriger werdend, der junge Offizier. „Der Mensch ist ein lebendes, mit Bewegnng begabtes Wesen, das seine Lage verändern und mit dem Pferde wie mit dessen Abweichungen sich augenblicklich in Einklang setzen kann" —

Ein plötzlicher Ausruf des Kolibri unterbrach diese Unterredung. Des Indianers Arm deutete nach dem Horizont. Die Offiziere folgten der Richtnng, die er ihnen andeutete, mit den Augen; kaum aber hatten sie kurze Sekunden dort hinübergeschaut, als der fröhlich jubelnde Ruf: „Büffel! — bei allem was da lebt! eine Heerde Büffel!" von Lippe zu Lippe schallte.

„Unmöglich", rief Kapitän Brown, „das kann bei Gott nicht sein! — Donnerwetter, so weit sind ja in diesem Jahre — Bursche, mein Pferd her! — Blitzjunge, weißt Du nicht, daß ich reiten muß? — so weit sind ja die Büffel noch gar nicht an unser Fort herangekommen. Das wäre göttlich — und wahrhaftig, die Staubwolke dort drüben ist fast zu schwer für eine Handels-Karavane. Was sagt der Kolibri dazu? was meint der Häuptling?"

Der Indianer hatte schon das Reitzeug von dem Rücken seines Pferdes abgeworfen, schwang sich jetzt hinauf und starrte in die Prairie hinaus.

„Sprich, Kolibri, sprich!" rief Kapitän Brown, immer ungeduldiger werdend, — „was sieht der Kolibri?"

„Er sieht Kapitän Brown's doppelläufige Büchse in seinem eignen Wigwam" (d. h. ich werde die Wette gewinnen) „und viel Büffelfleisch für die Soldaten vor Sonnenuntergang "

„Fort denn!" jauchzte Brown und sprang in den Sattel; „ich werde immer in der Nähe dieses weißen Hengstes bleiben, um zu sehen, wie er sich bei diesem Proberitt macht."

Der Indianer ließ indessen seinem wilden Roß den Zügel, und mit fast gleicher Schnelle folgte der ebenfalls trefflich berittene Kapitän. Bald erreichten sie, von dem nachstürmenden Trupp der übrigen Offiziere verfolgt, die Heerde, die sich, als sie die Feinde gewahrte, zu wilder Flucht wandte; die wackern Renner aber gewannen ihnen mit jedem Sprunge mehr Raum ab.

folgende interessante Mittheilung. Am Abende des 5. Juli begaben sich ca. 150 M., mit Waaren verschiedener Art beladen, über die Grenze. Als sie am folgenden Tage glücklich an den Ort kamen, wo sie gewöhnlich die Hauptmahlzeit einzunehmen pflegten und den ein freier Platz im Walde bildet, machte die Mannschaft es sich bequem, legte Päcke, stellte Gewehre bei Seite und lagerte sich gemächlich auf die Erde. Kaum war eine kurze Frist der Ruhe verstrichen, als plötzlich ein ausgestellter Posten die Nachricht brachte, Russen seien in unmittelbarer Nähe. Und so war es. Kaum war die Meldung verhallt, als auch schon Schüsse auf Schüsse von den Russen krachten, welche den Fußtritten der Kontrebandeure auf grüner Graswiese nachgefolgt und unbemerkt in den Wald gekommen wären. Die Verwirrung der Schleichhändler, die nichts weniger als einen Ueberfall vermutheten, war allgemein. — Sie, die unzählige Male diesen Weg mit dem glücklichsten Erfolge gemacht, wußten sich weder zu rathen noch zu helfen. Man griff zu den Waffen, doch das unausgesetzte Feuer der russischen Infanterie, die außerdem noch durch eine Menge Kavallerie gedeckt war, ließ keine Ordnung unter ihnen zu Stande kommen. Noch höher stieg der Tumult, als bei den ersten Schüssen gleich ein Mann sterbend mit den Worten zu Boden sank: „Ich sterbe, mir hat die Kugel das Herz getroffen!" Der Widerstand wurde aufgegeben. Alles gerieth in Flucht. Um für die auszustehenden Mühseligkeiten einen Lohn sich zu verschaffen, hatten sie noch die Tollkühnheit im Kugelregen die Ballen aufzutrennen und Jeder nahm in dem Getümmel von Manufaktur- und Kolonialwaaren so viel er zu schleppen vermochte. Kämpfend wurden sie von den siegestrunkenen Russen bis an die Grenze verfolgt. In dem Kampfe sind 3 Schleichhändler getödtet, Mehrere gefangen und Viele blessirt worden. Die Zahl der außerdem Vermißten soll sich auf 5 belaufen. Der zweite Todte soll mit 11 Wunden bis an die Grenze sich geschleppt haben, während der Dritte, der aus Preußen am hellen Tage über die Grenze ging, um seine verlornen Waaren zu suchen, als ein Opfer seiner Unbesonnenheit fiel.

Bromberg, 14. Juli. In der Mitte des künftigen Monats findet hier ein Divisionsmanöver statt und werden zu dem Ende das 4. und das 21. Infanterieregiment in die Stadt Bromberg selbst konzentrirt, während die übrigen Truppentheile auf den nahegelegenen Dörfern einquartiert werden. Die Uebungen einschließlich der besonderen Regimentsexerzitien sollen 4 Wochen dauern. — Bis jetzt sind hier vom 14. Landwehrregiment 4 Kompagnieen ausexerzirt, indem jede derselben 14 Tage übt; in den letzten Tagen voriger Woche ist die 4 Kompagnie entlassen worden und schon Dienstag, den 16., wird wieder eine neue Kompagnie eingekleidet werden. Die Mannschaften haben sich übrigens in so vorzüglicher Uebung erhalten, daß sie gewöhnlich schon am ersten Tage wie lange zusammengewesene Truppentheile exerziren.

Stettin, 13. Juli. Der Minister für Handel Herr von der Heydt, hat den gestrigen Tag hier zugebracht, die Mitglieder der Regierung im Regierungsgebäude sich vorstellen lassen, und die Vorsteher der beiden städtischen Behörden, der kaufmännischen Korporationen ꝛc. bei sich empfangen.

— In einer längeren Besprechung welche der Minister mit den Vorstehern der kaufmännischen Korporation hatte, und welche sich demgemäß von theoretischen Erörterungen frei hielt, wurden namentlich die Nachtheile, welche der Sundzoll und welchen die Eisenzölle auf den Handel und die Rhederei Stettins wie der übrigen Ostseehäfen ausüben, hervorgehoben und von dem Minister als solche anerkannt, welche die Interessen des hiesigen Handelsstandes auf das engste berühren, auch die Zusicherung ertheilt, daß von seiner Seite in ernstliche Erwägung genommen werden solle, auf welche Weise eine Beseitigung oder Erleichterung dieses Drucks herbeigeführt werden könne. Der Minister nahm dann in Begleitung der Vorsteher der Korporation die Bahnhofseinrichtungen, die Badeplätze, den Packhof u. s. w., so wie die Navigationsschule in Grabow in Augenschein. (D. R.)

* In den Hafen von Swinemünde liefen vom 26. April bis 25. Juni 434 Schiffe. worunter 379 beladene, ein, und gingen in derselben Zeit 457 Schiffe, worunter 277 beladene, von dort in See. Von den letzeren waren 136 mit Getreide, 88 mit Nutzholz, 5 mit Spiritus und 48 mit sonstigen Waaren beladen. An Getreide wurden 270,009 Scheffel Weizen, 77,630 Scheffel Roggen und 83,127 Scheffel Gerste, an Nutzholz resp. 2165 und 9049 Stück und 2138 Schiffslasten, an rohem Zink 46,551 Centner ausgeführt. Dagegen wurden eingeführt 71,376 Centner Farbeholz, 81,107 Centner Roheisen, 57,134 Centner Wein, 28,604 Centner Reis, 81,867 Centner Rohzucker und 362,470 Centner Steinkohlen. — Zwischen Stettin und Swinemünde gehen jetzt regelmäßig 12 Dampfschiffe.

* Der Seeverkehr in den Hafenorten des Reg.-Bezirks Köslin war in den Monaten Mai und Juni wieder ziemlich lebhaft. Es liefen 305 Schiffe und ein Boot ein und 288 Schiffe und 3 Boote aus. An Waaren wurden zusammen für 241,769 Rthlr. an Werth ein- und für 170,084 Rthlr. ausgeführt. In Colberg lief das etwa 200 Lasten große Barkschiff „Königin von Preußen" nebst noch zwei kleineren Fahrzeugen vom Stapel.

Berlin. Die Ziehung der 1. Klasse 102. Königl. Klassen-Lotterie wird den 24. Juli ihren Anfang nehmen.

Berlin, 15. Juli. Der bereits mit dem belgischen Konsulate bekleidete Kaufmann Anton Mathy zu Danzig ist auch zum K. sardinischen Konsul für sämmtliche Häfen der Provinz Preußen ernannt und in dieser Eigenschaft von der diesseitigen Regierung anerkannt worden.

— Die Redaktion der Abendpost zeigt heute ihren Lesern an, daß, da die für sie aufzubringende Kaution die nothwendige Höhe noch nicht erreicht habe, sie — bis zur Vervollständigung der Zahlung — genöthigt sei, eine wöchentlich nur dreimalige Verausgabung ihres Blattes eintreten zu lassen.

London, 13. Juli. Das Unterhaus berieth in einer Komitesitzung die Adresse an die Königin in Betreff des Denkmals für Sir R. Peel. Antragsteller war Lord J. Russell. Er nahm Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß wohl noch nie der Fall vorgekommen sei, daß ein politischer Körper eines andern Landes, wie die franz. Nat.-Vers., ausdrücklich Bedauern über den Tod eines auswärtigen Staatsmannes ausgesprochen hätte. Er (Lord John) sei von der Königin beauftragt, der Lady Peel anzuzeigen, daß Ihre Majestät ihr dieselbe Auszeichnung angedeihen zu lassen beschlossen habe, als sie einst Cannings Wittwe zu Theil wurde. Lady Peel habe darauf erwiedert, daß sie keinen andern Namen zu tragen wünsche, als denjenigen, unter welchem ihr seliger Gatte bekannt und geehrt sei. Derselbe habe ausdrücklich bestimmt, daß kein Mitglied seiner Familie irgend eine öffentliche Belohnung annehmen solle für Dienste, die er, Sir Robert, dem Lande geleistet zu haben etwa erachtet werden sollte. (Es ist dies gewiß ein seltener, vielleicht einzig dastehender Fall. „Times" findet sich bemüht, seine Motive zu ergründen.) Er, Russell, folge dem Beispiel des Oberst Barté, welcher auch ein Denkmal zu Ehren Chatham's, seines politischen Gegners, in Antrag gebracht habe. Die Adresse wurde angenommen.

· Der ehemalige englische Husarenoffizier Robert Pate, der nach der Königin Viktoria mit einem Stocke geschlagen, ist am 11. Juli von den Geschwornen schuldig befunden und zu einer siebenjährigen Deportation verurtheilt worden. Die Strafe der Auspeitschung ist ihm. aus Rücksicht auf seine und seiner Familie bürgerliche Stellung, wie der Präsident des Gerichtshofes sagte, erlassen worden.

* Englisches Postwesen. Unter Elisabeth und Jakob I. gab die Regierung jährlich 3400 Pfd. St. für die Beförderung der königl. Briefe aus. Privatleute mußten ihre Briefe durch Boten zu Fuß auf gut Glück in die Welt schicken; aus Schottland ging dazumal bis London ein Brief volle zwei Monate (heute einen Tag). Im Jahre 1635 führte man zuerst regelmäßige Postreiter zwischen Edinburgh und London zur allgemeinen Benutzung ein und ging ein Brief 6 Tage und 6 Nächte. Nun begann die Post eine Einnahmequelle für den Staat zu werden. Cromwell verpachtete sie für 10,000 Pfd. jährlich, Karl II. für 21,500 Pfd. Durch die Eisenbahnen und Rowland Hill's Pennypost ist der Aufschwung des Briefverkehrs ein fabelhafter geworden. Die Einführung der auf den Brief zu klebenden Frankozettel, welche im Kleinverkehr als Scheidemünze dienen, ist vor Allem eine unberechenbare Zeitersparniß. Ein Brief innerhalb Großbritanniens kostet 1 Penny, ein Brief nach den Kolonien 1 Schilling (10 Sgr.). Dazu giebt es nun Penny- und Schilling-Frankozettel, deren verworrene Zeichnung einen Falschmünzer zur Verzweiflung bringen kann. Jährlich befördert das Londoner Postamt die Kleinigkeit von Dreihundert Millionen Briefe, außer den 70 Millionen Zeitungsnummern (eine Nummer kostet bis China ꝛc. nur einen Penny), eine Papierlast von etwa 10,000 Schiffstonnen Gewicht.

* Vor etwa 60 Jahren brannte in England die erste Gasflamme; jetzt bestehen im Vereinigten Königreiche nicht weniger als 775 Gasanstalten mit einem Kapital von $10\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St, die jährlich etwa 9000 Millionen Kubikfuß Gas produziren und $1\frac{1}{8}$ Mill. Tonnen Steinkohlen verbrauchen. Etwa 7600 Mill. Kubikfuß werden jährlich verkauft; sie liefern ein Licht von gleicher Stärke wie 33 Mill. Gallons Oel, die über 13 Mill. Pfd. St. kosten würden. Das Gas wird von den Compagnieen mit etwa 1,620,000 Pfd. St. berechnet.

* Einer im Journal des Debats vom 4. v. M. über die Londoner Ausstellung in 1851 enthaltenen Angabe zufolge, beträgt der Seitens der großbritannischen Kronkommission der französischen Industrie zugewiesene Ausstellungsraum ungefähr 10,000 Quadratmetres (90,000 Quadratfuß), das Viertel oder Fünftel des Raumes, den die ganze französische Industrieausstellung von 1849 einnahm! Vor-

---

Der Kolibri schien sich schon eine vorzüglich fette Kuh, die etwas hinter den übrigen zurück blieb, zum Opfer ausersehen zu haben; ein fast unwillkührlicher Stolz aber ließ ihn die leichtere gefahrlosere Beute verschmähen und dem Führer der Büffel, einem ungeheuren Bullen, nachtreiben, dem er jetzt mit rasender Schnelle folgte. Dadurch übrigens, daß er der Heerde den Wind abzugewinnen suchte, zerstreute sich diese in wilder ungeregelter Flucht über die Ebene, und die Jagd wurde allgemein. In all dieser Verwirrung wich der Kolibri aber nicht aus den Fährten des zum Opfer ausersehenen Thieres. Er sprengte an dessen Flanke und ersah sich jetzt den günstigen Augenblick zum Schusse. Dreimal schon hatte er den Bogen gespannt und gehoben, jedesmal aber den Pfeil zurückgehalten, um einen sicherern und tödtlichen Schuß damit zu thun.

Wiederum brachen sie jetzt durch den marschigen Sumpfboden, aus dem er schon einmal das gehetzte Thier getrieben, und sein wildes Roß hatte, wenn auch nicht ermüdet, doch viel durch die rasende Anstrengung von seiner früheren Hitze verloren, und gehorchte williger der Hand des Reiters. Jetzt sprengte es fast dicht an die Seite des schnaubend durch das Schilf brechenden Ungethüms, dem Rande des hohen und trockenen Bodens zu; fast in ein und demselben Augenblick berührten beide den Rasen und hochauf wieherte das edle Thier, als es wieder festen Halt unter den Hufen spürte.

Aber auch der Büffel mußte mit dem Erreichen des harten Grundes neuen Muth, neue Kräfte gewonnen haben, denn er wandte sich plötzlich gegen den Verfolger, bog das buschige Haupt nieder, und schien selber angreifen zu wollen.

Diese Bewegung bestimmte den Schuß des Häuptlings. Nie hat ein Indianer sicherer gezielt, nie ward eine Senne besser und kräftiger angezogen, nie preßten gewandtere Glieder die Flanken eines edlen, toll dahin brausenden Renners; da donnerte rechts an ihm vorbei ein anderer, ebenfalls gehetzter Büffel, aber der Jäger sah ihn nicht, nur sein Opfer hatte er im Auge. Den Bogen gehoben zog er den rechten Arm zurück: der tödtliche Pfeil zischte in das Herz des Wildes und der bunte Schaft verschwand bis an den federgeschmückten Kopf. In demselben Augenblick als der kühne Sohn der Prairie die spitze Wehr entsandte, als er zur Seite gebeugt nach dem Herzen des Feindes zielte, witterte der durch seine wilde Umgebung schon ohnedies scheu gemachte Hengst das hinter ihm drein donnernde Thier. Mit rasch entsetztem Sprung fuhr er zur Seite und der Häuptling, in der Spannung des Augenblicks, seines Schenkelschlusses vergessend, vielleicht auch nicht im Stande ihn zu bewahren, flog aus dem Sitz geschleudert auf die Hörner des gegen ihn anstürmenden und zur rasendsten Wuth getriebenen Büffels.

Wenige Minuten nachher sprengte auf schaumbedecktem schnaubendem Roß der Kapitain heran, — doch zu spät; neben dem verendeten Büffel lag der Stolz seiner Nation, der junge unerschrockene Häuptling der Cumanchee; sein Blut mischte sich mit dem seines Opfers.

N. F. G.

stehender Angabe fügen wir die über die der belgischen und holländischen Industrie vorläufig bei jener Weltausstellung angewiesenen Räume bei: 30,000 Quadratfuß für Belgien, 10,000 für Holland. Wie viel Raum ist wohl der deutschen angewiesen, und ist Oesterreich dabei inbegriffen?

* Der afrikanische Oelhandel ist neuerlichst mit einer neuen Oelart bereichert worden, welche laut einem in „The Afrika's Luminany" das in der Freineger-Kolonie Liberia erscheint, enthaltenen Schreiben, den Namen Palmenkernöl erhalten hat. Dasselbe soll dem sogenannten afrikanischen Palmöl, welches bekanntlich seit einer Reihe von Jahren schon einen der schwunghaftesten westafrikanischen Ausfuhrhandelsartikel bildet, und aus dem äußern Fleische der Frucht gepreßt wird, weit überlegen und zumal zu kulinarischem Zwecke verwendbar sein, ja auf gleicher Linie mit der trefflichen Tafelbutter stehen, der es in Reinheit, Schmackhaftigkeit und was das Merkwürdigste ist, in Konsistenz und mundlicher Härte, die es alsbald erlangt, durchaus nichts nachgiebt. Die jährliche Ausfuhr von gemeinhin sogenanntem Palmöl aus Liberia, beträgt gedachtem Schreiben zufolge 30,000 Gallonen, die gleiche Quantität werde auch von Palmenkernöl geliefert werden können, wenn die Bereitung einmal in vollem Gange sein werde. (Austria.)

* Die Münze der Ver. Staaten von Nordamerika giebt der Kongreßverordnung zufolge neue Geldstücke aus. Diese sind: Eincente, 25 Gran schwer, während die alten 168 Gran Gewicht hatten. Diese neuen Stücke sind in der Mitte mit einem Loche versehen, welches die Fälschung erschwert und durch den Griff in den Taschen sich leicht unterscheiden läßt. Dann Dreicente, 12⅜ Gran schwer enthält ¾ Silber und ¼ Kupfer. Auf der Vorderseite ist eine umstrahlte phrygische Mütze mit dem Worte Liberjy und darunter 1850; auf der andern Seite in einem Blumenkranze III. und die Umschrift United States of America. Diese neuen Münzen sollen hauptsächlich die alten abgenutzten spanischen Münzen beseitigen, wovon für 6 Mill. Dollars in den Ver. St. im Umlaufe und Allen zum Ueberdruß sind.

Kalifornische Nachrichten. Die amerikanischen Zeitungen enthalten häufig ihre langen Spalten ganz erfüllt mit Nachrichten von den glücklichen Funden von Gold, welche in der diesjährigen Saison in Kalifornien gemacht worden sind. Die einzelnen größeren Goldklumpen sind darin alle mit ihrem Gewichte und Werthe, den Fundstellen und den Namen der Finder aufgeführt. Die Associationen beweisen gerade bei solchen Arbeiten ihren hohen Werth; die oft sehr bedeutungsvollen Wasser-Ableitungs-Anlagen und andere Terrain-Bewegungen, welche dazu erforderlich sind, können nicht von vereinzelt stehenden Personen ausgeführt werden. Ueberall haben sich daher große, zusammen arbeitende Compagnieen in den Minen gebildet, welche natürlich mit viel mehr Vortheil die Goldwäschereien betreiben, als dieses ohne eine solche Verbindung möglich wäre. Die Leute, welche ohne mineralogische und geognostische Kenntnisse, wenigstens ohne Benutzung der gemachten Erfahrungen, Gold suchen und glauben, es käme dieses unter allen Umständen in den Minen-Distrikten vor, finden sich oft ganz gewaltig getäuscht, während diejenigen, welche die gemachten Erfahrungen und Beobachtungen gehörig benutzen, reichlichen Gewinn davon ziehen. Es ist die Rede von vielen in der Erbauung begriffenen neuen Städten in den Minendistrikten. Sie sind mit ihren Namen angegeben. Wahrscheinlich sind dies nur Städte von Holzbaracken und selbst zum Theil bloß große Lager von Zelten, deren festes Fortbestehen an ihrer Stelle wohl nicht verbürgt sein kann. Auch auf der Rückseite der Sierra Nevado, nach der Richtung des großen Salzsee's hin, sollen sich Goldablagerungen finden, welche von den Mormonen bearbeitet werden.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Hoyack & Co.

♂ Amsterdam, 12. Juli. Das bessere Wetter veranlaßte heute einen flauern Markt. — Von Weizen wurden 50 bis 60 Last weißer inländ. fl. 2 a 3 höher für England gekauft; die übrigen Notirungen haben Bezug auf Bagatellen; Rheinweizen war mehr am Markt, hie und da wurden vorige Preise vergeblich geboten, — 132pf. alter weißbunter Poln. fl. 310, — 128pf., 129pf., 131pf. bunter do. fl. 285, 286, 290, 295, — 128pf. Nassaudietzer fl. 240, — 130pf. neuer Münster fl. 240, 130pf. Oberländer fl. 245, — 126pf. Seeländer fl. 233, 121pf. bis 127pf. Friesländer fl. 205 bis fl. 230. — 128pf. Nordholländer fl. 240.

Von Roggen wurde eine einzelne Partie 121pf. neuer Preuß. im letzten Cours von fl. 145 abgegeben; 121pf. Rhein. holte im Detail fl. 145.

Gerste ohne Handel, war matter.

Hafer etwas höher, 78pf. Futter- fl. 85.

Buchweizen fest, 122pf. Nykerker fl. 156.

Erbsen: für alte gelbe fl. 5¼, für do. weiße fl. 5½ geboten, fl. ¼ höher gehalten.

Rappssaat; 9 Faß loco Ł 62 nomineller Werth; — Sept., Oktbr. Ł 1 niedriger Ł 57 blieb erlassen; April Ł 68½, Ł ½ niedriger, blieb Cours. — Rüböl pr. compt. fl. 37 matt; Sept. bis Dezbr. wich gegen Mittwoch um fl. 1, fl. 34¼, ½, ¼, 34. — Mai fl. ½ herunter, fl. 34¾, ½.

Leinsaat wenig angeboten und hoch gehalten; 110—111pf. puik. Petersb. fl. 275.

Leinöl fl. ¼ höher; pr. compt. fl. 33.

Hanföl fl 39½.

Leinkuchen fl. 60 à 80, Rappskuchen fl. 53 à 57 pr. 1040 Stück.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns.

♂ Wakefield, 12. Juli. Die Weizenzufuhr ist für den heutigen Markt ansehnlich; Inhaber dieses Artikels beharren fest auf eine Forderung von 2 s. pr. Qr. höhern Preisen als letzte Woche und der Umsatz geschieht zu dieser Erhöhung, jedoch zeigen sich die Müller nicht eifrig beim Kaufe. Gerste völlig im Werthe behauptet. Hafer etwas theuerer. Bohnen fest. In andern Artikeln geht wenig um.

Notirt wird pr. Qr.:

Weizen, Danziger, Königsb. u. Elbinger 44 a 46 s., extra 49 s.

Erbsen, weiße Koch- 26 à 28 s., do. Mahl 24 a 27 s.

Gerste 21 à 24 s., do. Mahl- 20 à 21 s.

Bromberg, 10. Juli. In unserer Gegend dürfte es wohl schon entschieden sein, wie die Erndte ausfallen wird, vorausgesetzt, daß nicht Hagelschlag oder sonst nicht berechenbare Unfälle eine Aenderung hervorrufen. Auf dem trockenen und leichten Boden wird sich nämlich die Erndte wegen des sehr trokenen Mai's nur mittelmäßig gestalten. Der auf schwerem Boden gesäete Roggen dagegen, so wie auch der Weizen werden einen sehr ergiebigen Ertrag bieten. Der Rapps hat im Mai ebenfalls durch die Dürre und Kälte gelitten; diese Frucht dürfte jedoch im Ganzen noch so ziemlich gerathen. Aus diesen ziemlich guten Erndteaussichten erklärt sich denn auch der niedrige Stand unserer Getreidepreise; der Weizen gilt wieder nur 44 bis 46 Rtl. pr Wispel, je nachdem die Qualität, der Roggen 23 Rtl.

Spiritus-Preise.

Stettin: Aus zweiter Hand ohne Faß 24¾ % Br., mit Faß 26¼ % Br., pr. August 26⅛ % bez., pr. Frühjahr 24½ % Br., 25 % G.

16. Juli.

Berlin: loco ohne Faß 14½ Thlr. bez.
mit Faß pr. Juli 14¼ Thlr. Br., $14\frac{1}{12}$ G.
Juli/August ebenso wie Juli.
Aug./Sept. 14⅓ Thlr. Br., 14⅙ G.
Sept./Okt. 14⅓ Thlr. Br., 14¼ G.
pr. Frühjahr 1851 14¾ Thlr. bez.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Hull, 12. Juli. Guide, Russel.
Leith, 10. Juli. Hero, Went.
Dundee, 11. Juli. Felix, Seels.

Den Sund passirten am 12. Juli:
Fortuna, den Breems und Themis, Lorentzen, von Danzig.

Gesegelt von Danzig am 17. Juli:
Martha Lavana, O. F. Helliesen, n. Norwegen mit Getreide.

Angekommen in Danzig am 18. Juli:
Anna Christine, S. P. Janssen, von Stavanger, mit Heringe.
Martha, C. F. Parow, v. Kopenhagen, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

17. Juli.

Im Englischen Hause:
Die Herren Kaufleute Löwenberg, Holländer u. Rosenthal a. Berlin, Thiem a. Apolda, v. Roy und Hr. Rendant Berengls a. Elbing. Die Hrn. Partic. v. Michaelis und v. Puttkammer a. Stolp.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Kaufmann Lessing und Hr. Färber Giljohann n. Gattin a. Mewe. Hr. Apotheker Borchardt n. Tochter a. Berent. Die Hrn. Lehrer Reichert und Kapitke a. Memel. Hr. Oekonom Altmann a. Fischau.

Im Deutschen Hause:
Hr. Jouwelier Viktor a. Berlin.

Im Hotel 'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Straus a. Mainz, Zornow und Schultz a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer v. Tesmer a. Bochow. Hr. Lieutenant v. Lisniewski a. Reddischau.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 18. Juli 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd
London	1 M.	—	—	Freiwillige Anleihe	$107\frac{1}{1}$	—
	3 M.	$203\frac{5}{8}$	—	Westp. Pfandbriefe	$90\frac{1}{2}$	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	$44\frac{3}{4}$	—	St.-Sch.-Scheine	—	—
Amsterd.	K. S.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	101	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte.	—	—
Warschau	8 T.	$97\frac{1}{4}$	—	Friedrichsd'or	—	—
	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 16. Juli 1850.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$107\frac{1}{2}$	107	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	—	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{8}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	$105\frac{7}{8}$	Kur- u Nm.	$3\frac{1}{2}$	96	$95\frac{1}{2}$
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	$99\frac{1}{4}$	—
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	—	$100\frac{1}{2}$	Gold à 5 thlr.	—	$11\frac{7}{8}$	$11\frac{3}{8}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$	Disconto	—	—	—

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	—	$140\frac{7}{8}$
do.	250 Fl.	2 Mt.	—	$140\frac{3}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{1}{2}$	$150\frac{1}{4}$
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	$6\ 23\frac{1}{8}$	$6\ 23\frac{7}{10}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	$80\frac{1}{12}$	$70\frac{1}{12}$
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{5}{8}$	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
			Mgd. Halberst.	4	138 B.
Berl.-Ah A	4	$91\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{6}$ bz. u. B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{4}$ bz.	do. Prior.-Ob.	4	99 G.
Berl. Hmb.	4	$86\frac{1}{2}$ à $\frac{1}{2}$ bz.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$ bz. u B
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	101 G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ B.
Berl. Stet.	4	$105\frac{1}{8}$ bz. u. B.	Köln-Aachen.	4	42 B.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{2}$ G.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$ bz. u B
Pot.-Mgd.	4	$63\frac{3}{4}$ bz. u. B.	do. Priorität.	4	95 à $\frac{1}{8}$ bz.
do. Prior.	4	93 B.	do. Priorität.	5	$104\frac{3}{8}$ B.
do. do.	5	102 G.	Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	83 a $82\frac{7}{8}$ bz.

№ 165. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 18. Juli 1850.

Druck von Edwin Groening in Danzig.